

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 " — fr. Vierteljährig . . . 2 " 50 " Monatlich . . . " 85 "

Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland: Halbjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Merzbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 152.

Hermannstadt, Donnerstag den 4. Juli 1895.

111. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosso, M. Duker, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., ercl. der Stempelgebühr: à 30 fr.

Bündeleien.

Aus Konstantinopel liegen nunmehr offizielle Neußerungen über die Zustände in Macebonien vor, welche neuester Zeit viel von sich reden gemacht. Die mitgetheilte — und auch durch Belgrader Nachrichten bestätigte — Darstellung des Sachverhaltes bezeichnet die Lage in Macebonien als „vollkommen gesichert“, constatirt jedoch, daß die von dort her einlaufenden Meldungen geeignet sind, ein gewisses Unbehagen zu verursachen. Das Unbehagen ist da natürlich auf türkischer Seite zu verstehen und drückt sich daselbst zugleich auch in der Mittheilung aus, daß an den Grenzen — damit sind die türkisch-bulgarischen Grenzen gemeint — Truppenverrästungen von der Pforte verfügt worden sind, sowie auch Maßnahmen zur nachdrücklichen Abwehr etwaiger größerer Grenzverletzungen. Aus diesen halben Worten und verlausulirten Andeutungen geht zunächst das Eine hervor, daß die jüngsten Gerüchte über Ruhestörungen in Macebonien, über blutige Konflikte mit den türkischen Truppen u. s. w., denn doch nicht vollständig aus der Luft gegriffen waren, sondern immerhin auch ein Körnchen Wahrheit enthalten haben.

An und für sich wäre solchen Kaufereien keinerlei ernsthafte Bedeutung beizumessen. In jener schönen Gegen, von welcher die Rede ist, gehört ein bißchen gegenseitiges Gurgelstichschneiden schon so zur Tagesordnung des öffentlichen Lebens. Jede Gebirgschlucht, jeder Hohlweg ist da unten mit bewaffneten Banden gespickt, welche, wenn ihrem Unternehmungsgeiste die politische Witterung gerade günstig ist, als nationale Helden sich geriren, zu gewöhnlichen Zeiten aber auch mit dem Schmuggler- und Räuberhandwerk sich wohl zu bescheiden wissen. Diese Banden sind für Jeden zu haben, der irgendwelche „erschließlichen“ Geschäfte unternehmen will. Und allein von dieser Seite betrachtet, gewinnen die in Rede stehenden Ruhestörungen ein erhöhtes Interesse. Man muß nämlich fragen: In wessen Sold hat das Räuberheer dießmal seine Schlupfwinkel verlassen? Wem soll die Bündelei Nutzen bringen, das heißt, wer verspricht sich einen Nutzen davon, wenn in Macebonien an der türkisch-bulgarischen Grenze der rothe Fahn auf den Dächern trägt?

Bei objectiver Prüfung aller Verhältnisse gelangt man zu dem Resultate, daß es in Bulgarien wohl manche Leute geben mag, welche sich durch die Zerlichkeit der englischen Diplomatie in Armenien verleiten ließen, Europa flugs auch eine macebonische Frage aufzutischen. Diese Leute sind zur Stunde jedoch des Sanhedrinienes satt geworden und möchten gerne die Schüssel wieder abtragen. Die Sinnesänderung mag zunächst aus der Erkenntniß hervorgegangen sein, daß keine einzige europäische Großmacht — selbst Rußland nicht — dem Beginnen des Lord Kimberley in Armenien Geschmach abzugewinnen vermocht hat. Ja, wie man hinterdrein erfährt, hat sogar der englische Vorkämpfer in Stambul sich angelegentlich bemüht, den Herren in Downing-Street die Köpfe zurecht zu setzen, sie auf das Hochbedenkliche und Gefährliche ihrer armenischen Schwabenstreiche aufmerksam zu machen.

Schon die kühle Haltung Europas in Betreff Armeniens mußte abführend auf den Thatenbericht des „Macebonischen Comité“ in Bulgarien zurückwirken. Der Zusammenbruch der Firma „Gladstone's sel. Erben“ hat in Sophia vollends ernüchtert, die Comitéleute, sowie ihre Hintermänner bewogen, die Hörner einzuziehen. Daher die jüngsten Unschuldbetheuerungen

des bulgarischen Oberofficiers „Wir“, welcher Stein und Bein schwört, daß die Conflictsgerüchte in's Ungemessene übertrieben sind, sowie daß es Herrn Stoilow im Traume nicht einfallen, die „macebonische Räuberbande“ unter seine Flügel zu nehmen oder der Pforte irgendwelche Verlegenheiten zu bereiten.

Es hätte nun Herrn Stoilow allerdings weit besser angestanden, diesen Betheuerungen vorweg dadurch jede Veranlassung zu benehmen, daß er sich an der Methode seines eisenfesten Amtsvorgängers ein Beispiel genommen und den macebonischen Bändlern keinen Unterschlupf in Bulgarien gewährt haben würde. Allein es ist eben nicht jeder bulgarische Minister ein Stambulow . . . Wie die Dinge nun liegen, ist gegründete Aussicht vorhanden, daß die Herren Räuber ihre Höhlen und Schluchten baldigst wieder beziehen und für das Helvendebüt eine passendere Gelegenheit abwarten werden. Die Großmächte wollen keine Kaufhändler im Südosten sehen, wollen die orientalische Frage nicht aus dem Schlummer rütteln lassen. Mit der Vernichtung des Cabinets Salisbury ist auch England wieder von den schwankenden Wogen des Dilettantismus zum sicheren Haff der gesunden, nächsternen Politik zurückgekehrt. So lange aber die Großmächte im Orient Ruhe haben wollen, wird das staatspolitische Kleingeflügel dort im Balkan-gebiete Ruhe halten müssen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Juli.

Das gestrige Amtsblatt beginnt mit der Veröffentlichung von zwölf Verordnungen, welche zur Durchführung der bereits sanctionirten kirchenpolitischen Gesetze dienen, für deren Inkrafttreten der 1. October l. J. als Termin festgesetzt wird. Die zwei Verordnungen, die bereits gehen zur Veröffentlichung gelangten und deren erste wir weiter unten nachfolgen lassen, sind vom Gesamtministerium erlassen und bestimmen den Termin des Inkrafttretens für Ungarn und Fiume abgesondert. Hierauf folgen die Instruktionen zum Gesetze über die staatlichen Matrikeln und über das Ehrerecht, welche für den Standesbeamten bestimmt sind. Sodann gelangen an die Reihe eine Collectiv-Verordnung des Ministers des Innern, des Justizministers und des Cultusministers betreffend die Einführung des Gesetzes über die Religion der Kinder und die Außerkräftigung der Verordnung des Cultusministers vom 26. Februar 1890 betreffend die sogenannten Weglaufen und eine Verordnung des Cultusministers allein über denselben Gegenstand. Diese Verordnungen werden wir demnächst mittheilen. Den Schluß bilden vier Verordnungen des Justizministers, welche das gerichtliche Verfahren in Matrikel-Angelegenheiten regeln, und eine zwölfte, welche die Regelung speciell mit Rücksicht auf Fiume enthält. — Die oben an erster Stelle erwähnte Verordnung des Gesamtministeriums lautet:

Verordnung des königlich ungarischen Ministeriums betreffend die Inkraftsetzung der Gesetzartikel XXXII und XXXIII vom Jahre 1894.

In Gemäßheit des am 9. Juni 1895 zu Stande gekommenen Beschlusses des königlich ungarischen Ministeriums wird auf Grund des Gesetz-Artikels XXXI: 1894 §. 148, Absatz 2 und des G.-A. XXXIII: 1894 §. 90 verordnet:

Der G.-A. XXXI: 1894 über das Ehrerecht tritt am 1. October 1895 in Kraft. In Folge dessen treten gleichzeitig im Sinne des Gesetz-Artikels XXXIII: 1894 §. 90, Absatz 2, die das Aufgebot, die Mitwirkung bei der Eheschließung und die Führung der Eheartikel betreffenden Bestimmungen

des über die staatlichen Matrikeln geschaffenen G.-A. XXXIII: 1894, sowie auch im Sinne des G.-A. XXXII §. 10 der G.-A. XXXII: 1894 über die Religion der Kinder in Kraft.

Die auf Grund des über die staatlichen Matrikeln geschaffenen Gesetz-Artikels XXXIII: 1893 erlassenen Matrikelbücher beginnen ihre Thätigkeit betreffend die Beurkundung und Evidenzhaltung der Geburten und Sterbefälle mit dem 1. October 1895.

In Betreff von Stadt und Bezirk Fiume verfügt eine besondere Verordnung.

Die „Presse“ bezeichnet die in der letzten Zeit in Wiener Blättern auf dem Gebiete der inneren Politik aufgelauchten Meldungen betreffend die Frage der Constatuirung der künftigen Regierung, ferner über die Persönlichkeiten, welche derselben angehören sollen, sowie über die Aufgaben, die sie sich stellen werden, als hochsommerliche Mythenbildung, und warnt erstere politische Kreise, von dieser, sowie von ähnlichen, in den nächsten Wochen zu gewärtigenden Sensationsgewächsen Notiz zu nehmen.

Nachträglich liegen einander die officiellen Blätter von Paris und Berlin wegen des Verhaltens der Franzosen anlässlich der Kieler Feste in den Haaren. Der officiöse Pariser „Temps“ polemisiert heftig gegen die officiöse „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“, die das Verhalten der Franzosen in Kiel getadelt habe, statt Frankreich für die Annahme der Einladung Dank zu wissen. Solche maßlosen Ausdrücke, wie sie die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ gebraucht habe, könnten die Kieler Friedensdemonstrationen beinahe werthlos machen, wenn man glauben könnte, sie seien vom Kaiser oder seinen Rathgebern inspirirt oder gutgeheißen.

Ein Pariser Mitarbeiter des „Hamburger Correspondenten“ berichtet über die Stimmung in Frankreich, daß augenblicklich „Katerstimmung“ bestehe. Wie der Berichterstatter hört, habe man noch in letzter Stunde von Paris aus versucht, die russische und dänische Regierung zu veranlassen, ihre Schiffe gleichzeitig mit den französischen aus Kiel abdamphen zu lassen, habe sich aber nur eine höfliche Ablehnung geholt. Der Correspondent des „Hamburger Blattes“ schreibt:

„Ich weiß bestimmt, daß Admiral Monard sich nicht amtlich, wahrscheinlich aber auch officie, bitter darüber beschwert hat, daß die Regierung mit ihren Instruktionen, die Presse mit ihrem Geschrei ihn in eine höchst peinliche und beschämende Situation gebracht hätten. Er und seine Officiere seien sich wie „Pestkränke von Distinction“ vorgekommen, die man „par distance“ mit mitleidigen oder conventionalen Höflichkeit überschüttet, denen aber kein Mensch, auch die Russen nicht, einen ehrlichen bezüglichen Handschlag habe zukommen lassen. Es sei eine Arbeit gemessen, ihn und seine Officiere nach Kiel zu schicken und dort eine so dumme, klägliche Rolle spielen zu lassen. Sie hätten von der ganzen Expedition nur das Gefühl der Scham mit nach Frankreich zurückgebracht. Und das Beschämendste für sie sei gewesen, daß man deutschseits, je schärfer und peinigender ihre eigene Position, desto höflicher und immer höflicher geworden sei. Vor dem Kaiser wäre er, der Admiral, am liebsten in den Boden gekrochen, so erbärmlich sei er sich mit der kleinlichen politischen Rolle, die man ihn zu spielen gezwungen habe, dem in allen Dingen großartigen Monarchen gegenüber vorgekommen. Die Neußerungen sind zu einer Privatperson gemacht; ich garantire aber ihre Authenticität.“

Dagegen wird der „Vossischen Zeitung“ von einem Journalisten, der den Admiral in Cherbourg gesprochen hat, Folgendes als Monard's eigene Neußerungen gemeldet:

„Es war eine heisse Sendung. Wenn ich die glücklich vollzogen habe, so geschah es Dank meinen Officiere und Matrosen, aber auch Dank den Deutschen, deren Höflichkeit weder unzureichend, noch übertrieben war und die mir meine Aufgabe erleichtert haben. Wir haben alle Zwischenfälle vermieden. Man hat behauptet, Kaiser Wilhelm habe sich auf dem Marineacademieball gegen mich besonders kalt gezeigt. Das ist unrichtig. An jenem Abend hat Kaiser Wilhelm sich nur mit zwei Admiralen unterhalten, dem Oesterreicher, der Erzherzog ist, und dem Engländer, der in

Feuilleton.

Ein Experiment.

Roman von A. v. Seredorf. (17. Fortsetzung.)

Kurt ging in seinem Zimmer auf und ab. Ihm war ganz sonderbar zu Muth. Sehr bald ging die Thür auf und die Biese Gefunden stand zögernd und bescheiden auf der Schwelle.

Der äußere Eindruck war anders, als er erwartet hatte. Blendend schön? Eine junge Thunelba? Nein. Ein Schwan war aus dem grauen Entlein nicht geworden.

Blühende Farben, wunderbar goldenes Haar, freundliche hellblaue Augen, die Buge nicht gerade fein, die Gestalt fast zu üppig für einundzwanzig Jahre, die breiten Hüften nicht gerade ideal. Aber wach! Rächel! Welcher Mund! Welche Klugheit im Ausdruck!

Wer wollte es dem Manne verdenken, wenn er entzündet war vom Sängen seines phantastischen Wertes! Das graue, schlichte Kleid sah tadellos, die weiße Schürze bewies, daß sie keine Dame geworden war und keine sein wollte.

Wann hatte der „Träumer“ je einen so stolzen, befriedigten Augenblick gehabt? Dajsch! Iffstein — stolze vornehme Dame, Du gabst ihm keinen solchen.

„Bitte, setz Dich, Biese, und erzähle mir.“ Um den Tisch standen Sessel. Sie ging nach dem Fenster und holte sich einen Korbstuhl.

Wie ihm das Alles gefiel! In dem Augenblick sog die Thür auf und mit Janitschorenmusik kriegender Büssel und Gabeln erschien Ihre Majestät die Ramsell, um höchst-eigenhändig zu becken.

Die Biese sprang auf. „Darf ich erst helfen? Die Fette ist ja nicht da!“

„Gewiß, Ramsell wird Dir dankbar sein.“ Geschickt nahm sie der Wüthenden das Tablett ab.

„Ach, Ramsellchen, bitte, lassen Sie mich doch. Ich habe zu Hause in D. immer gebek.“ „Wollen sich das Fräulein bemühen?“ „Sehr gern. Bitte, geben Sie!“

Ueber das höhnische „Fräulein“ war sie gar nicht erstaunt. Das schien sie doch gewöhnt zu sein.

Mit einem scheuen Blick streifte Ramsell die liebliche Erscheinung, das schlichte Hauskleidchen mit der Schürze, die geschickten weißen Hände, das fröhliche Gesicht. Das blonde Haar war nicht modern frisiert, sondern einfach geflochten, wie es viele gewöhnliche Dienstmädchen trugen. Wie seidig und gepflegt es war, fiel solchem Ramsellenbild nicht auf.

„hm — hm! Langsam beruhigte sich die Galle. Jedenfalls wollte die Marzell nicht die Dame spielen und womöglich den Herrn angeln und „gnäd'ge Frau“ werden. Wie viel näher sie unbekannt daran war, gerade so, wie sie geworden, als wenn sie die geborene Dame gespielt hätte — das ahnte Ramsell nicht.

Dann kam sie sogar an die Küchentür. „Darf ich das Essen hineinbringen?“

„Da steht's. Verbrennen Sie sich nicht, Fräulein!“

„Ach, nennen Sie mich doch nicht Fräulein, sondern Biese, wie früher!“ Ein unverständliches Knurren zur Antwort.

„Na das geht ja nicht. Warten Sie doch man. Ich will Ihnen die Thür aufmachen.“

„D, danke vielmals!“ Ramsell schnitt eine Grimasse.

„Danke vielmals! Nebensarten scheint sie gelernt zu haben. Na, meinswegen.“

„Biese Dajsch!“

Dein letzter Brief war nicht erfreulich. Du scheinst Dich körperlich und geistig nicht wohl zu befinden oder mit irgend einem Entschluß zu ringen.

Warum sprichst Du Dich mir gegenüber nicht aus, Liebe? Daß ich Dein Vertrauen verdiene, hoffe ich doch, bewiesen zu haben. Als guter Freund und practischer Rathgeber denke ich, für Dich brauchbar zu sein, wenn ich auch in anderer Beziehung Das thun muß, was Du mir einst voraus sagtest: nämlich einsehen, daß eine engere Verbindung zwischen uns kein Glück für uns Beide gewesen wäre. Jetzt, wo die Zeit meine damaligen heißen Empfindungen geklärt und gekühlt hat, begreife ich Deine Weisheit. Wir hätten uns nie kennen gelernt, so, wie wir uns jetzt durch die langjährige Correspondenz — beinahe fünf Jahre, Dajsch — kennen lernten und hätten uns dabei aufgerieben, uns gegenseitig zu begreifen. Nein, nein! Es war eine gute Stunde, in welcher wir uns einst fanden, aber eine bessere, als wir auseinander gingen, um uns in edlerer, glücklicherer Art wieder zu gewinnen und zu behalten, hoff' ich.

Die Freundschaft wandelt an Fortuna's Seite, kaum sichtbar vor dem stolzen Glanz der Götter; Wenn diese scheidet, dann zündet jene schnell Am Riß der Scheitenden die Fackel an, Die durch des Unglücks öde Nacht führt.

Siehst Du, es läuft immer noch etwas Besesse und Träumerei bei aller Arbeit und Prosa mit unter. Ja — gottlos — obwohl ich ein alter Mann bin — sechsundvierzig Jahre geworden — die goldene Phantastie und Dichterkunst reicht mir ab und zu doch noch die schimmernde Schale. Und das ist herrlich, wenn sich die einzig Geliebte, die Arbeit, nicht prüfde erweist und sich ergibt.

Ja, ich habe viel gearbeitet und die ersohnte Anerkennung gefunden, ohne welche nun einmal keine Arbeitsfreudigkeit bestehen soll.

In den nächsten Tagen schide ich Dir zwei neue Büchlein über Erziehung und Bererbung. Die übrigen hast Du ja bereits. Für die jetzige Schulreform ist meine Feder lebhaft thätig und meine Artikel haben das Interesse höchsten Ortes erregt. Gott gebe, daß es nicht dabei bleibt. Die Lage der Dinge ist jetzt unhaltbar. Auch in der Landwirtschaft bin ich nicht müßig, habe viel von meinem braven Tyrannen Wittkopp gelernt und seit Austritt des Rechnungsführers diesen Zweig der Gutgeschäfte selbst

der Gruppe des Herzogs von Connaught stand. Außerdem sprach der Kaiser nur mit Kürzlichkeiten und zog sich zeitig zurück. Inzwischen aber wurde ich der Kaiserin vorgestellt, die mit mir zehn Minuten lang auffällig plauderte. Tags darauf wurde ich überdies dem Kaiser vorgestellt. Es ist auch vollständig falsch, daß man auf einem deutschen Kriegsschiffe gegen vorüberziehende Franzosen eine Schenke angelegt habe. So entstehen Sagen! Alle Theile waren correct und es hat gar keine Zwischenfälle gegeben.

Beide Parteien in England nehmen die Auflösung des englischen Unterhauses offenbar als ganz nahe bevorstehend an. Auch die Gladstoner sind bereits mit einem Wahlausrufe hervorgetreten. Ein von der „nationalen liberalen Vereinigung“ veröffentlichtes Manifest verkündet für die bevorstehenden Wahlen den Kampf gegen die Unionisten für Pomerale, Reform des Oberhauses und für Durchführung der anderen Punkte des Newcasler Programms. Auch die Ausführungen der „Times“ lassen erkennen, daß das neue Cabinet, falls die Opposition sich unangenehm machen sollte, nicht zögern würde, das Unterhaus sogar ohne Erledigung eines provisorischen Budgets aufzulösen. Das Blatt weist darauf hin, daß Tories und Whigs bereits Präcedenzfälle dieser Art geliefert haben; die ersten 1784, als der jüngere Pitt die Premierchaft annahm, während noch ein Unterhaus mit einer Whigmehrheit vorhanden war, die Whigs 1831, als Lord Grey die Regierung übernommen hatte.

Die Serben und die Bulgaren machen sich in dieser Hundstagshitze unheimlich bemerkbar. In Serbien gibt es wieder einmal eine politische Krise, über welche folgende Belgrader Mittheilungen vorliegen:

Zur Krise kann authentisch gemeldet werden, daß die Regierung thatsächlich am 1. d. dem König die Demission überreichte, weil sie die Skupstina nach Kischinew einberufen will, während der König seine Absicht für Belgrad nicht fallen ließ. Der König lehnte indessen die Demission ab, deren Ursache er als nicht stichhaltig zurückwies. Trotzdem versichern eingeweihte Kreise, daß das Cabinet schon im Laufe der jetzigen kurzen Session einem rein fortschrittlichen mit Novakovich an der Spitze Platz machen werde.

Am 19. Juni hat der Präsident der Skupstina Svetomir Nikolajewitsch demissionirt und sein Mandat als königlicher Abgeordneter zu Gunsten des Königs zurückgelegt. Nikolajewitsch that diesen Schritt in Begleitung einer längeren Motivirung. Dagegen wird der Vizepräsident der Kammer Michael Pavlovics eine eventuell auf ihn entfallende Wahl in das Präsidium nicht wieder annehmen.

Wie verlautet, hatte die Partei der Vorkämpfer Englands, Frankreichs und Russlands als Candidaten für den Posten des Generalgouverneurs für Armenien den ehemaligen Vorkämpfer in Petersburg, Schafir Pascha, in Vorschlag gebracht. Inzwischen wird bestimmt versichert, daß diese Wahl nicht die Zustimmung aller drei Mächte gefunden habe, weil Schafir Pascha der Gründer und Organisator der türkischen, sogenannten Hamidierregimenten sei, die zu schweren und gerechtfertigten Klagen seitens der christlichen Bevölkerung Anlaß gaben. Die Porte suchte ihrerseits die Ernennung Schafir Pascha's mit den von den armenischen Kurden ausgehenden Schwierigkeiten zu rechtfertigen, die nach ihrer Meinung nur durch diesen Functionär zu beseitigen wären. Inzwischen gilt es auch als wenig wahrscheinlich, daß die Mächte den Vermittlungsvorschlag annehmen würden, daß Schafir Pascha eine ihr Vertrauen in höherem Maße besitzende Persönlichkeit zur Seite gestellt werde. — Die türkischen Journale melden, daß Schafir Pascha mit der Inspection gewisser Gebiete und Vilajets in Anatolien betraut worden sei.

Auf neuerliches dringendes Ansuchen Frankreichs, Englands und Russlands um Aufklärung mehrerer unklarer Punkte in dem Antwortsache der Porte, was türkischerseits auf Rechnung der ungenauen französischen Uebersetzung gefehlt wird, hat sich eine Commission unter dem Vorsitz Turhan Pascha's, bestehend aus den Ministern für Justiz, für Inneres und Unterricht, sowie des Großvezirs und dem Unterstaatssecretär gebildet, die über die neuerliche Fassung der fraglichen Punkte berathen wird. Der Termin der Erstattung der Aufklärung wurde weder angelehnt noch zugesichert. — Die britische Escadre ist am 28. Juni in Rhodus eingetroffen.

Wie die „Agence Balcanique“ meldet, liegt seit vier Tagen weder eine officielle, noch eine private Meldung über die Erhebung in Macedonien vor. Die bulgarischen Grenzbehörden haben strengste Weisung, kein bewegliches Individuum passieren zu lassen. Aus Rüstendil eingetroffene Personen berichten nichts Neues, sondern bestätigen nur die bekannten Gerüchte. — Die „Agence Balcanique“ lenkt die Aufmerksamkeit auf einen langen heftigen Artikel der „Swoboda“, in welchem Stambulow seine Angriffe gegen die Regierung erneuert. Ausgehend von den Gerüchten, daß die türkischen Truppen eine Position auf bulgarischem Gebiete besetzt hätten und der Militärcommandant von Adrianopel den Befehl habe, wenn ein Zwischenfall an der Grenze sich ereignen sollte, vorzugehen, ohne Instruktionen abzuwarten und Bulgarien zu besetzen, klagt das Blatt die Regierung des Verrathes an und weist ihr vor, daß sie nicht die notwendigen energischen Maßregeln für eine Eventualität getroffen, das heißt die Armees mobilisirt habe. Das Blatt schließt die Ausführungen mit starken Drohungen gegen die Regierung.

übernommen. Es ist mehr zu thun, als ich dachte. Schade, daß wir uns vor Jahresfrist in Berlin versahen, ich hätte meiner lieben Freundin viel zu erzählen gehabt. Sobald gehe ich nun nicht wieder hin. Im Moment bin ich hier ganz unabhkömmlich.

Die diese Stunden ist zurückgekommen, das süßne Wagniß der Menschenliebe oder, wie Du sagst, das Experiment ist über Erwarten geglückt. Dir genügt hätte es sich geben, ein verzerrtes Gebilde, eine Menschen-caricatur hätte entstehen können, irgend etwas ganz Unglückliches! Nie hätte ich mir vorstellen können! Aber Gott gab dem Trümmern seinen Segen. Eine schöne, natürliche Blume, steht sie vor mir, nur verdeckt und sie verspricht, reiche Frucht zu bringen. Mein Verdienst ist das nicht, sondern einzig und allein das Verdienst ihrer Pflegeeltern. Nur daß ich verstand, den rechten Boden für die knospende Pflanze auszuwählen. Sie ist keine Salonblume geworden, kein unnützes Wissen in sie hineingepfropft. Sie weiß und versteht nur, was ein liebenswerthes Weib können muß. Der Verkehr mit so hochbegabten Menschen wie Cornilions sind, mußte ja auch solch' Wunderwerk von Erziehung schaffen.

Ihr Aeußeres, das mich damals an die herbe Schönheit unserer blonden, historischen Frauen erinnern wollte, hat nicht gehalten, was es versprochen. Ihre Schönheit ist mir zu frisch, entbehrt namentlich in der Gestalt der Vornehmheit, was für mich unerlässlich ist, wenn ich Reiz daran finden soll. Aber reizend in ihrer Art ist sie doch, Daischy und ich wünschte, Du könntest sie sehen, wenn sie in ihrem dunkelblauen Leinwandkleid — sie trägt auch jetzt im Winter nur Leinwand — am Fenster sitzt und ernst lächelt, oder vom Boden zum Keller läuft, um Mamsell zu helfen, was eine höchst undankbare Aufgabe ist, denn Mamsell wechselt in ihrem Benehmen von unerbittlicher Grobheit zu ironischer Höflichkeit, letzteres ist das Schreckliche. Ich bewundere manchmal den Tact dieses Naturkinde's, das von dem Wechsel gar keine Notiz nimmt. Schade, daß sie nicht eine liebevolle weibliche Führung hat.

Ich hatte natürlich nicht die Absicht, sie in meiner Wirkthätigkeit zu behalten, weil ich und sie kaum ein richtiges Verhältnis zu einander unter meinem Dache finden dürften, aber dies Kind hat verstanden, in den ersten vierundzwanzig Stunden ein gesundes und richtiges herzustellen. Das ist gar nichts Unpassendes. Still und sicher hat sie ihre Position genommen, sich einfach dem Haushalt eingefügt, so daß ich erst jetzt merkte, wie solch' eine Person dringend gefehlt hat.“ (Fortsetzung folgt.)

Die internationale politische Lage.

Berlin, 30. Juni.

Am Vorabend der Kieler Festlichkeiten sind allerlei Dinge vorgefallen, die zu einer Betrachtung darüber aufordern, ob die Beziehungen zwischen den Großmächten so herzlich und ungetrübt sind, wie es in jenen Feiern zum Ausdruck kommen sollte. Unseres Erachtens hängt die Beurtheilung der Frage hauptsächlich von der Intimität der Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland ab. Als der junge Czar Nicolaus hier und da von den Wegen seines Vaters abwich, waren einige übereifrige Stimmen sofort beflissen, ihm eine vollständige Wendung des russischen Steuers zuzuschreiben. Die Zeit hat gelehrt, wie voreilig das gewesen ist. Kaiser Nicolaus denkt weder daran, seinem Lande eine Verfassung zu geben, noch den traditionellen Gegenatz gegen England, noch die Freundschaft mit Frankreich abzuschwächen. Es hat zwar die Einladung nach Kiel für seine Flotte angenommen und dadurch zugleich auf Frankreich in ähnlichem Sinne gewirkt. Aber das gehört in das Bereich der ausgetauschten Höflichkeiten, die unter Staaten ebensovienig die wahren Gefinnungen verrathen wie unter einzelnen Menschen. Wenige Tage vor dem Zusammentreffen der internationalen Gesellschaft in Hamburg regte sich ein Theil der öffentlichen Meinung Frankreichs heftig darüber auf, daß die französische Regierung in Einladung angenommen habe. Die Radicals, die sonst überall in der Welt Gegner der enormen Rüstkungen der Staaten sind, weil sie in ihnen mit Recht eine Stärkung der Regierungen und Knechtung des Volkes erblicken, sind in Frankreich die Hüter des Rückgebendens gegen Deutschland. Sie greifen die Regierung an, weil sie nicht die Würde des Vaterlandes gewahrt haben soll. Minister Hanotaux hielt es nicht für angebracht, die Verpflichtung Frankreichs, den eingegangenen Frieden aufrecht zu halten, zu betonen; seine Landoläte sollten nicht glauben, daß er weniger an Revanche denke, als irgend ein Franzose; deshalb begünstete er die Annahme der Einladung zu den Kieler Festen mit dem Hinblick auf die „Allians“, die Frankreich geschlossen habe. Das Staunen war groß, denn noch nie ist amtlich anerkannt worden, daß Frankreich irgend ein Bündniß geschlossen hat. Aus Petersburg kamen Telegramme, die Rede des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten habe peinlich übertracht, es sei sogar Befehl gegeben, den anstößigen Theil in russischen Blättern nicht wiederzugeben.

Allein innerhalb zwölf Stunden änderte sich die Lage wieder. Der russische Vorkämpfer in Paris, der bekannte deutschfeindliche Baron von Mohrenheim, hatte den Auftrag, dem Präsidenten der französischen Republik den höchsten russischen Orden zu überbringen, und er that das mit allem erdenklichen Aplomb. War das nun ein Pfaffen für den durch die Kieler Feste verwundeten Stolz der Franzosen oder eine Billigung der Hanotaux'schen Rede, oder war die Action vielleicht schon eingeleitet, ehe diese Rede gehalten war, und konnte sie nun nicht mehr rückgängig gemacht werden? Das mag eingeweihten Kennern der russischen Politik bekannt sein, weitere Kreise sind im Dunkeln darüber und können darin nur einen neuen Beweis für die russische Zweideutigkeit erblicken, die sich vor Jahren so eclatant zeigte, als Czar Alexander III. in Kiel unseren Kaiser besuchte und gleichzeitig seinen Bruder nach Nancy sandte, um den dort weilenden Präsidenten Carnot durch einen demonstrativen Besuch zu überraschen. So war, um diese Zweideutigkeit vollständig zu machen, auch eben jetzt der Großfürst Alexei in Kiel bei der Flottenparade. Aber man wäre ungerecht gegen die russische Politik, wenn man diese Zweideutigkeit für gleichbedeutend mit Treulosigkeit ausgeben wollte. Rußland hat und keine Treue geschworen, wir können seine Siege zu Frankreich nicht Untreue nennen. Sein Verhalten bekundet einfach die Politik der freien Hand, in der es von jeher Meister gewesen ist.

Da Deutschland mit Oesterreich und Italien einen Bund eingegangen ist, so ist es ganz natürlich, daß Rußland ebenfalls einen Anschluß sucht, um seine Zwecke kräftiger verfolgen zu können. Sein Widersacher ist nicht Deutschland, sondern vor Allem England und in zweiter Linie Oesterreich-Ungarn.

In der ostasiatischen Frage hat Rußland zweifellos einen Erfolg davon getragen, den officielle Feinden vergeblich abzutreiben bemüht sind. Es hat gern gebildet, daß das junge Japan dem altersschwachen chinesischen Reiche einen heftigen, erschütternden Stoß versetzte, aber als Japan sich auf dem Festlande festsetzen wollte, wo es ein beachtenswerther Factor hätte werden können, wo es dem russischen Streben nach einer Unterflammerung Chinas und nach einem eisfreien Hafen am stillen Ocean hätte hinderlich werden können, hat es Japan einfach bei Seite geschoben. Es hat Europa zum Widerstand gegen Japans Pläne aufgerufen und auch Deutschland bewegen, sich seinem Vorgehen anzuschließen. Nur England blieb dem Bündniß fern; es wollte den Japanern nicht in den Arm fallen und rieth den Chinesen, sich lieber die härtesten Bedingungen ihrer asiatischen Nachbarn gefallen zu lassen, als die Hilfe Rußlands anzunehmen. Deutschland hätte sicherlich die gleichen Interessen gehabt, wie England. Deutschlands Industrie, die größte und leistungsfähigste nach der englischen, concurrirt in Ostasien mit dieser unter ganz gleichen Bedingungen. Aber in Deutschland besteht ein tödlicher, hauptsächlich von den geärgerten Colonialpolitikern geführter Haß gegen England, und davon scheint auch die Reichsregierung in ihrem Vorgehen gegen Japan beeinflusst gewesen zu sein. Während wir Alles aufzubieten gehabt hätten, um keine russische Vormundschaft über China entstehen zu lassen, — selbst eine japanische wäre viel weniger schlimm gewesen — haben wir jetzt selbst dazu geholfen, eine solche herbeizuführen. Denn in der von Rußland garantierten chinesischen Anleihe steckt für Japan, der da leben will, die wirtschaftliche und politische Vormundschaft Rußlands über China; umsonst wird es seinen Credit für das verzappte Reich nicht anstrengen. Aufträge für seine Industriellen, Genehmigung der Durchführung der sibirischen Eisenbahn durch die Mandchurie, endlich vielleicht ein eisfreier Hafen am stillen Meer — das ist der Lohn für das Vorgehen gegen Japan und für die Anleihe. Diesen Lohn hat Rußland allein genommen. Wenn man glaubt, daß daraus weiter eine Abschwächung der russisch-französischen Freundschaft resultiren werde, so gibt es wohl heute Niemanden mehr, der das behaupten möchte; die Ereignisse von Paris und Kiel haben Jedermann belehrt.

Auf einem anderen Felde, wo Rußland sonst eifrig zu pflügen pflegt, hat es seit längerer Zeit seine Arbeiten anscheinend gänzlich eingestellt: wir meinen den Orient. „Abwarten!“ ist augenscheinlich die Richtschnur der jetzigen russischen Politik, von der es in Ostasien nur durch die Ungeberdigkeit der Japaner abgedrängt ist. Rußland versteht, durch Gebuld Vortheile einzuharfen und verdonkelt ihr manden schönen Erfolg. Sobald es will, kann es den Orient wieder in Brand setzen. Das schließt nicht aus, daß man ihm für seine Zurückhaltung einwilligen volle Anerkennung ausspricht, schon weil es dadurch Frankreich in Schach hält.

Stimmen aus dem Publicum.

Gustav Adolf-Festspiele.

Allen Denjenigen, welche so freundlich waren, ihre Mitwirkung bei den Gustav Adolf-Festspielen zuzusagen, sei hierdurch in Erinnerung gebracht, daß heute Mittwoch den 3. d. Act I und III, Freitag den 5. d. aber Act II, IV und V im Stadttheater probirt wird, und zwar beginnt die Probe heute den 3. d. um 7 Uhr, Freitag den 5. d. schon um 6 Uhr Abends. Im Interesse aller Mitspieler ersucht um pünktliches Erscheinen

das Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Juli.

(Die Königin in Bartsfeld.) Aus Poprad wird dem „Bester Bloyd“ vom 1. d. gemeldet: Die Königin ist heute früh 8 Uhr mit dem Generaldirector der Raikau-Oberberger Bahn Peter Rath geleitetem Fußzug in Poprad angekommen. Die hohe Frau nahm das Frühstück in der Restauration Ehm und fuhr sodann mittelst Fiaciers nach Tatrafüred nur von einer Hofdame begleitet, während drei Herren der Suite in einem zweiten Wagen folgten. Die Herren kamen früher nach Poprad zurück und man war ganz befürzt, als der Fiacier der Königin später — leer zurückkam. Auf Befragen meinte der biedere Fiacier Kutschker, der seine Abnung davon hatte, wach hohen Gast er gefahren: „Die zwei Damen sind im Wald ausgestiegen und haben mich heimgeschickt. Sie werden später zu Fuß nachkommen.“ In der That hatten Ihre Majestät und die Hofdame den Rückweg über Felka zu Fuß zurückgelegt. Nachdem das Dejeuner wieder bei Ehm eingenommen worden war, setzte sich der Fußzug nach Bartsfeld in Bewegung. — Ihre Majestät die Königin hat heute auf der Fahrt nach Bartsfeld incognito auch einen Theil der hohen Tatra besucht. In Poprad vom Obergespan Grafen Esaky empfangen, fuhr die Königin dann sofort nach Tatrafüred. Auf dem Wege wurde Ihre Majestät vom Publicum überall mit tiefster Ehrfurcht, aber auch mit entsprechender Discretion begrüßt. In Uj-Tatrafüred empfing Dr. Nicolaus Szontag die hohe Frau, die hier ein wenig ausruhte und dann zu Wagen nach der Villa des Erzherzogs Josef, wo die hohe Frau mit der Hofdame Gräfin Mikes und dem Oberstpostmeister Grafen Bellegarde eine Zeit lang verweilte. Man schließt daraus, daß die Königin auch nach der Tatra kommen wolle. Auf der Fahrt machte die Königin bann vor der „Tänbelska“ Halt und trank zweimal aus der Gaster- und Polluz-Quelle. Von hier aus ging die hohe Frau nach Uj-Tatrafüred, wo Ihre Majestät in der neugebauten Kapelle eine kurze Andacht verrichtete und dann nach Bestätigung der Colonie eine Fußtour nach den Wasserfällen antrat. Ihre Majestät wurde vom Publicum und der Badedirection ehrsüchtig begrüßt. Die Königin kehrte dann zu Fuß über Felka nach Poprad zurück. — Aus Bartsfeld wird vom 1. d. gemeldet: Der Fußzug Ihrer Majestät der Königin ist nachmittags 5 Uhr 15 Minuten hier eingetroffen. In Begleitung der hohen Frau befanden sich die Hofdame Gräfin Mikes, Oberstpostmeister Bellegarde, Reichsmarschall Hofrath Klauudy und der griechische Vorkämpfer der Königin. Die Königin trat, nachdem sie den Zug verlassen, in den geschmackvoll decorirten Wartesaal, wo Obergespan Szmecekanyi, Bürgermeister Rheydy und Magistratsrath Grünwald Ihre Majestät empfingen. Die Königin betrug sich vor dem Wartesaal harrende offene zweispännige Equipage und fuhr nach dem nahegelegenen Bade Bartsfeld, wo die Ankunft der hohen Frau bei herrlichem Wetter um 5 1/2 Uhr erfolgte. Regierungsrath Linger war einige Minuten vorher in Bad Bartsfeld eingetroffen, dann kam die Königin, zu deren Linken Gräfin Mikes saß. Beide Damen trugen einfache schwarze Seidenroben mit Figarotailen. Ihre Majestät sah blühend aus und schien sichtlich angenehm davon berührt, daß das Publicum sich in ehrsüchtiger Entfernung hielt. Später allerdings wurde die „Disciplin“ namentlich der neugierigen Damenwelt lockerer, allein die freundliche Ermahnung seitens der Organe der Badedirection hatte sofort den erwünschten Erfolg. Im „Hotel Deat“ erwartete Regierungsrath Linger die Königin und stellte Ihrer Majestät den Badedirector Karl Fenyves vor, der der Königin ein herrliches Rosenbouquet überreichend, in einigen ehrsüchtigen Begrüßungsworten für den allerhöchsten Besuch dankte und dem innigen Wünsche Ausdruck gab, Ihre Majestät möge in Bartsfeld das Ziel ihres Besuchs in vollstem Maße erreichen. Ihre Majestät antwortete in huldvollster Weise und begab sich dann nach ihren Appartements, der besonderen Befriedigung über deren Einrichtung Ausdruck gebend. Alsbald ließ Ihre Majestät den Badaarzt Dr. Hinz zu sich berufen, zog Erkundigungen über die Natur der einzelnen Quellen ein und sagte dann: „Man wollen wir zu den Brunnen gehen.“ Vom Badaarzt Dr. Hinz und Director Fenyves begleitet, besichtigte hierauf die Königin das Mineralbad und sämtliche Quellen, deren Wasser Ihre Majestät verkostete. Mit dem Regierungsrath Linger und Gräfin Mikes promenierte dann die Königin nach den Fichtenwäldchen zur „süßen Quelle“ und über die obere Promenade zur Wasserheilanstalt. In's „Hotel Deat“ zurückgekehrt, stellte Oberstpostmeister Graf Bellegarde Ihrer Majestät den Obergespan Szmecekanyi vor, dem die Königin die Hand reichte. Ihre Majestät gab dem Obergespan gegenüber der Hoffnung Ausdruck, das Publicum werde ihr auf den Promenaden nicht folgen, — eine Erwartung, die zweifellos erfüllt werden wird.

(Personalmeldung.) Minister Baron Samuel Josika ist am 2. d. früh in Klausenburg eingetroffen und heute nach Szurdok abgereist.

(Ernennung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Staats-Ober-Thierarzt Alexander Makoldy zum Veterinär-Inspector ernannt. (Erziehung.) Der Klausenburger I. Oberanwalt hat den Deöser Anwaltschafts-Kanzlisten Lambert Albu zur Klausenburger I. Anwaltschaft versetzt.

(Ministerieller Dank.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Director der Fagarascher k. ung. Staats-Gesitts-Domänen-Direction, Josef Kottler, anlässlich dessen Rücktrittes vom Präsidium des Curatoriums der Fagarascher Staatschulen, für seine im Interesse des Volkunterrichtes 10 Jahre hindurch bekundete Hingebung und seinen Eifer, — ferner der „Marosvafarbelcher Sparcasse-Aktiengesellschaft“, welche zu Schul- und sonstigen Erziehungszwecken 230 fl. spendete, aufrichtige Anerkennung und Dank ausgesprochen.

(Ziehungsliste) der 5% Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, welche in Gegenwart des königlichen öffentlichen Notars Gabriel Bagoni und im Beisein von vier Mitgliedern des Aufsicht-Comitès in der VIII. öffentlichen Verlosung am 1. Juli 1895 im Betrage von fl. 47.000, gezogen wurden:

- à fl. 500: Nr. 14, 131, 177, 185, 233, 253, 269, 311, 317, 346, 390, 407, 422, 431, 447, 472, 491, 510, 544, 563, 643, 649, 656, 685, 693, 812, 950, 992.
- à fl. 1000: Nr. 24, 37, 42, 85, 103, 112, 139, 141, 157, 225, 249, 323, 366, 538, 560, 560, 561, 564, 564, 568, 592, 597, 631, 642, 646, 647, 650, 666, 782, 802, 803, 805, 807, 811, 814.

Diese Pfandbriefe werden vom 1. Januar 1896 an bei der Cassa der Anstalt in Hermannstadt, bei ihrer Filiale in Kronstadt, bei der Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“ in Wien, sowie bei der „Pester ungarischen Commercialbank in Budapest“ im vollen Nennwerthe sammt den fälligen Zinsen baar ausbezahlt, im Complettwege auch früher eingelöst oder zum Tagescourse gegen andere umgewechselt. Mit dem 1. Januar 1896 hört jede weitere Verzinsung derselben auf und werden später fällige Zinsen-Coupons, wenn sie bei Vorweisung des verlosenen Pfandbriefes fehlen, von dem Betrage desselben in Abzug gebracht. — Von den bereits früher verlosenen Pfandbriefen sind nachstehende noch nicht zur Einlösung gelangt: à fl. 500: Nr. 235, 281, 285, 300; à fl. 1000: Nr. 133, 334, 577.

(Militär-Schwimmschule.) Morgen Donnerstag den 4. d. wird die 31-er Regimentsmusik von 9 bis 11 Uhr Vormittags in der hierortigen Militär-Schwimmschule spielen.

(Concertnachricht.) Heute Abend concertirt das Waldhorn-Quartett der Budapester f. Oper im Hermannsgarten. Ueber die vorzüglichen Leistungen desselben liegt aus Schäßburg folgender Bericht vor: „Das Waldhörnschen am Waldsee, in Tannen- und Wiefengrün hineingebeitet, die Parforcejagd auf grünem Plan, der Weite Weikliff, hinten drein die rothen Fräde der hohen Jagdherren, das Galali des Piqueurs, es tauchte

auf vor... dann... und... quidend... dazu... in Tom... gar... nicht... sicher... Eigenar... Einbruc... mäbiges... prächtig... Schluß... gleitend... Reihe a... in Sar... Cafeter... Erzberzo... im Nam... im Kam... griechis... herliche... direkt a... bei Wif... erschein... Obergef... geordnet... Kaiser G... Leonord... Bahnhof... der Bet... Diecesan... (Südung... gelungen... bei Bogl... zu haben... Feilig... gehen... thätig... wurde b... Staats... eine Cam... (Beitrag... 7-monat... die Staa... Arab die... den besse... Kleidung... Spuren... Romänin... ihrem P... sein dür... Da es fr... lufung... Aus Gr... zwei Riß... (Beitrag... Tagen... erkreunde... überung... getragen... minderb... Gewerbet... in halbr... beide Jnt... retten, A... Tob. De... in größt... Bäderlebe... Naggyva... Müller... er that... mit dem... zog den... wurden... Theil ge... hatte die... Mangel... gleichfalls... sich an... die Privat... Sr. Majest... Cabinetka... mit dem... unterst... Bei dem... zwei Händ... gespannt... seiner eben... rief die... dahin folg... Strophen... Knaben, d... Als die... munde im... (hazzer... Function... eben die... stumme;... Cantor mit... Familien... (meldet man... burger Ob... von seiner... hat. Die... Gräfin pro... den Preßb... liegt darin,

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W., and Kilogramm. It details fares for various zones (I-IV) and distances (1-55, 56-100, über 100).

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations with columns: Kilometer, Station, Zone, and Kilometer, Station, Zone. It lists stations like Sellemberg, Visakna, Ladamos, Heltau, Nagy-Talmács, etc., across various zones.

3. 24/1895. C. W. A.

[467] 1-2

Kundmachung.

Vom gefertigten Central-Wahlaußschusse wird hiemit im Sinne des §. 2 des XVIII. Gejetz-Artikels von 1876 kundgemacht, daß die zusammengestellten provisorischen Listen der Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1896 im Magistrats-Expedite auf dem Rathhause vom 5. bis 25. Juli 1895 täglich von 8-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags zur allgemeinen Einsicht auf- liegen werden.

Betreffs der eigenen Person darf gemäß §. 44 des XXXIII. Gejetz-Artikels von 1874 Jedermann gegen die Liste reclamiren. Außerdem steht Jedem das Recht zu, in jenem Wahlbezirke, in dessen Liste er aufgenommen worden, wegen jedweder rechtswidrigen Aufnahme oder Auslassung zu reclamiren.

Die Reclamationen sind schriftlich in der Zeit vom 5. bis 15. Juli 1895 einzureichen; eine Eingabe darf auch auf mehrere Personen bezügliche Reclamationen enthalten.

Die überreichten Reclamationen werden ebenfalls an dem obengenannten Orte in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1895 öffentlich aufgelegt und Jeder, der zur Reclamation berechtigt ist, darf seine Bemerkung auf die eingelangten Reclamationen schriftlich in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1895 einreichen; zu jeder Reclamationseingabe ist die Bemerkung ab- gegeben einzureichen.

Die Reclamationen und die darauf gemachten Bemerkungen sind an den Central-Wahlaußschuß zu richten und mit den erforderlichen Documenten versehen bei dem Bürgermeister einzureichen.

Hermannstadt, am 29. Juni 1895.

Vom Central-Wahlaußschusse der Stadt Hermannstadt.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 15. bis 30. Juni 1895 Verstorbenen:

- 15. Der todtgeborene Knabe des Schneider-Meisters Franz Wensky, Sporengasse 38.
16. Agnetta Weltner aus Reußen, Landmanns-Tochter, 3 J. 6 M., evang., Diphtheritis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Katharina Kovacs aus Neuföldöfel, Fleischhauers-Witwe, 70 J., evang., Lungen-Entzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
18. Stefan Gauß, Ziegel-Decker, 40 J., evang., Lungen-Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
19. Juon Comfia aus Unter-Borumbach, Landmann, 48 J. gr.-or., Lungen-Lähmung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
20. Emma Melitschka, Webers-Tochter, 14 J. evang., angeborene Schwäche, Pöschengasse 14.
21. Elise Bentler, Weißbäckers-Witwe, 86 J., evang., Lungen-Entzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
22. Georg Schun aus Schellenberg, Landmann, 53 J., evang., Rückenmarks-Entzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.

23. Johann Kovacs aus Mediasch, Tischler-Gehilfe, 25 J., röm.-kath., Lungen-Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.

24. Michael Untch aus Schönberg, Landmann, 62 J., evang., Oberkiefer-Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.

25. Rachira Andras aus Szatadat, Straßentrümmers-Gattin, 31 J., gr.-or., Gebärmutter-Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.

26. Gustav Weingärtner aus Bistriz, 27 J., evang., Lungen-Entzündung, Landes-Frennanstalt.

27. Elisabeth Szabó, Schuhmachers-Tochter, 2 M., ref., Magen- und Darmkatarrh, Franziskaner-gasse 10.

28. Irene Krüger aus Piski, Verkäuferins-Tochter, 4 M., evang., Magen- und Darmkatarrh, Neppen-dorferstraße 45.

29. Elisabeth Pop, Stizim umachers-Tochter, 5 J., gr.-or., Lungen-Tuberculose, Bürgergasse 29.

30. Gustav Kert aus Reichsheim, Post-Secretär i. P., 66 J., evang., Darm-Katarrh, Luergasse 19.

31. Georg Dworzak aus Mehadia, Finanz-Official i. P., 69 J., röm.-kath., Herzfehler, Langgasse 3.

32. Franz v. Bhorst aus Kronstadt, Oberlieutenant i. P., 62 J., röm.-kath., Zungen-Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.

33. Franz Jarosch, Kellners-Sohn, 1 J. 6 M., röm.-kath., Scharlach, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Die Teutschischen Weine

findet man

in Hermannstadt bei Johann Billes, in Bistriz bei Gebrüder Fleischer,

in Kronstadt bei J. L. & A. Hesshaimer, in Sächsisch-Regen bei Arnold Maroscher,

in Maros-Vásárhely bei Kauppe & Eckwert,

in Szék.-Udvarhely bei Gál János,

in Klausenburg bei Segesváry & Co.,

in Szolnok bei Nerfeld Ferencz,

in Budapest bei Molnár Gyula,

in Váci-körút 49,

in Wien bei Joh. Schönbichler,

1. Wollzeile 4, Tuchlauben 28,

Alois Ratzek,

VII., Maria-hilferstraße 83,

zu Niederlags-Preisen.

Josef B. Teutsch, Wein-Abtheilung, Schässburg.

(451) 2



Grosse Gassen-Wohnung

im I. Stock grosser Ring Nr. 17

ist vom 1. October zu vermieten.

Näheres in der Apotheke des August Teutsch.

(468) 1-3

Ein Commis

mit guten Zeugnissen, routinierter Verkäufer und Auslag-Arrangeur, der drei Landessprachen mächtig, wird acceptirt in der (451) 2-3

Manufactur- und Modewaaren-Handlung

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12.

Dahelbst findet auch Aufnahme ein Praktikant.

Stelle=Gejuch.

Ein in allen Comptoir-Arbeiten bewandelter junger Mann

sucht Stelle als Cassier, Magazineur oder bergleichen.

Adresse erliegt im Administrations-Locale dieses Blattes.

(469) 1-3

Waffenfabrik Steyr



Haupt-Depôt: Broemer Elmerhausen & Reich,

Wien, I., Wallfischgasse 3.

Budapest, Andrássy-ut 45. sz.

Vertreter gesucht. Preiscourante gratis. (415) 9-10

Platz-Agenten

werden in allen Ortschaften zum Verkauf von gejehtlich erlaubten Staats- und Prämienlosen gesucht. 5 bis 10 fl. täglich leicht zu verdienen. Nach erfolgreicher Thätigkeit auch fixen Gehalt. Offerte an das Bankhaus M. Grünwald, Wien, I., Hoher Markt 13. (462) 2-3

Anstrichproben stehen gratis zu Diensten!

Advertisement for Brunolin paint and varnish. Includes text: Eisenbahnwagenlacke, Präparationslacke, Gestell-Lacke, Kutschen-Lacke, Bernstein-Glanzfarbe, LACK-, FIRNISS- U. FARBEN-FABRIK, CHRISTOPH SCHRAMM, Wien, Offenbach a. M. Berlin, Auch Hauchfreie Copal-Lacke, Schleif-Lacke, Lasur-Lacke.

Man achte, dass auf jeder Dose der Name „Christoph Schramm“ ersichtlich ist.

Zu Fabrikspreisen in Original-Packung zu haben in allen grösseren Droguerien u. Specereiwaaaren-Geschäften.

(204) 11-20